

SAFETY NEWS

FREIWILLIGE RADFAHRPRÜFUNG JETZT AUCH ONLINE

Die freiwillige Radfahrprüfung ist nun auch online absolvierbar. Diese Möglichkeit haben im Schuljahr 2024/25 rund 90.000 Kinder, die gerade die vierte Klasse Volksschule besuchen. Das Angebot wird vom Jugendrotkreuz gemeinsam mit dem KfV (Kuratorium für Verkehrssicherheit), AUVA, ÖAMTC und Polizei bereitgestellt und vom Bildungsministerium unterstützt. Die Freiwillige Radfahrprüfung vermittelt wichtige Kenntnisse in Theorie und Praxis und berechtigt schon vor dem 12. Lebensjahr, ohne Begleitung Erwachsener auf öffentlichen Straßen Rad zu fahren.

TÖDLICHE SENIOREN-UNFÄLLE: ANSTIEG UM 35 PROZENT

(Seite 4)

"APP STATT AUA"

Egal ob zuhause, beim Sporteln oder im Straßenverkehr: Hoppalas gehören für Kinder zum Großwerden dazu. Damit aber nichts Schlimmeres passiert, hat das KfV die „HOPPALA-APP“ entwickelt, welche die wichtigsten Sicherheitstipps für den Alltag mit Kind bietet. Sie ist der ideale Begleiter für alle Eltern, Erziehungsberechtigten und Pädagog*innen und kostenlos über alle App-Stores zum Downloaden. Unter folgendem QR-Code gelangen Sie direkt zu der App.



UMFRAGE ZU EXTREMWETTEREREIGNISSEN 2024

BEVÖLKERUNG FÜHLT SICH ZU WENIG INFORMIERT - BESSERE ABSICHERUNG GEFORDERT

Pragmatische Präventionsmaßnahmen, mehr Informationen und klare gesetzliche Rahmenbedingungen zur Absicherung im Ereignisfall: Das sind die Wünsche der Bevölkerung, wie aus einer aktuellen Erhebung des KfV anlässlich der Hochwasserereignisse hervorgeht.

Nach dem verheerenden Hochwasser in Österreich sind die Aufräumarbeiten vielerorts noch immer im Gange und werden voraussichtlich Monate dauern. Fünf Menschen kostete die Katastrophe das Leben und verursachte Schäden in Milliardenhöhe. „Ob wir wollen oder nicht, wir werden uns an die veränderten klimatischen Bedingungen und die Zunahme von Extremwetterereignissen anpassen müssen – und das möglichst schnell. Unsere langjährigen Studien zeigen, dass sich das Bewusstsein in der Bevölkerung für diese Risiken deutlich erhöht hat, es aber auf allen Ebenen - von politischen Maßnahmen bis zur Eigenvorsorge – deutlichen Handlungsbedarf gibt“, so die auf **Prävention spezialisierten Experten des KfV.**

Klare Regelungen und mehr Informationen

Die jüngste Erhebung des KfV zeigt: 57 % der Befragten geben an, sich unzureichend über Schutz- und Vorsorgemaßnahmen informiert zu fühlen. Eine Mehrheit von 53 % ist der Ansicht, dass in Österreich mehr für die Prävention getan werden muss, weitere 40 % stimmen dem zumindest teilweise zu. Besonders auffällig ist die hohe Unterstützung



KfV-Umfrage anlässlich des Hochwassers verdeutlicht Handlungsbedarf

für gesetzliche Rahmenbedingungen: 89 % der Befragten sprechen sich für klarere und einheitliche Regelungen zur Entschädigung bei Naturgefahren aus. Eine Naturkatastrophenabsicherung, die allen Bürger*innen zugutekommt, wird ebenfalls von 82 % als vielversprechende Maßnahme betrachtet. Im Bereich der persönlichen Vorsorge zeigt sich ein differenziertes Bild: 52 % fühlen sich immer noch schlecht gerüstet. Insbesondere jüngere Menschen zeigen eine geringere Bereitschaft zur Vorsorge gegen Naturkatastrophen im Vergleich zu älteren Generationen. Heutzutage gibt es schon wirkungsvolle auch kostengünstige Produkte, die das KfV getestet hat, z.B. Rückstauverschlüsse, mobile Schwall- oder Dammsysteme (ab 20 Euro) oder Hagelschutzplänen. Über eine Steuerbegünstigung auf solche Produkte sollte in Zukunft auch nachgedacht werden“, so **Dr. Armin Kaltenecker, Leiter des Forschungsbereichs Eigentumsschutz im KfV.**

NETZWERKSYMPOSIUM 2024: GEMEINSAM FÜR MEHR SICHERHEIT IN DEN BERGEN

Bereits zum zweiten Mal trafen sich Expert*innen des KfV, der Alpinpolizei, Höhlenrettung, dem Alpenverein, der Flugrettung und der Feuerwehr zum 2-tägigen Netzwerksymposium am Semmering. Die Vertreter*innen kamen zusammen, um über aktuelle Herausforderungen zu diskutieren und gemeinsam Lösungen für mehr Sicherheit in den Bergen zu erarbeiten.



Netzwerksymposium „BergRETTUNG“ mit KfV, Höhlenrettung, Flugrettung, Feuerwehr, Alpenverein, Alpinpolizei, ÖKAS, dem Österreichischen Bundesheer uvm.

Das Netzwerksymposium, das von der österreichischen Bergrettung, dem Kuratorium für alpine Sicherheit und dem KfV organisiert wurde, bot eine wertvolle Plattform für die Vernetzung und den Dialog unter Fachleuten. Das Team aus dem Bereich Sport- und Freizeitsicherheit war für das KfV vertreten und stellte die vielfältigen Einsatzgebiete des KfV vor, darunter Bewusstseinsbildung, Information und Forschung zum Zwecke der Sicherheitsprävention am Berg.

Zum anderen wurde interaktiv gearbeitet und ein Stimmungsbild der Expert*innen eingeholt. Dabei zeigte sich, wo noch dringender Verbesserungsbedarf hinsichtlich der Sicherheit am Berg herrscht.

„Gemeinsame und offene Gestaltungsprozesse sind entscheidend, um den Austausch von Ideen und Wissen zu fördern und dadurch nachhaltige Lösungen für die Sicherheit zu schaffen – nicht nur am Berg“, betont **Dr. Johanna Trauner-Karner, Leiterin des Fachbereichs Sport- und Freizeitsicherheit im KfV**. „Unsere Herausforderungen sind oft groß und interdisziplinär. Verschiedene Perspektiven und Ansätze helfen uns, diese Themen zu erforschen und zu bewältigen.“

KEY-LEARNINGS

Nach dem Austausch mit Expert*innen aus verschiedenen Organisationen konnten wichtige Schlüsselinformationen herausgearbeitet werden:

- **Kooperation am Berg:** Nur durch effektive Teamarbeit, offene Kommunikation und das Teilen von Wissen können Herausforderungen gemeistert werden.
- **Wissen ist Macht:** Information bringt Sicherheit – sowohl vor der Sportausübung als auch während kniffliger Situationen am Berg. Information zu Unfallhergängen, -orten, -frequenzen, u.v.m. helfen bei der Vermeidung von Unfällen.
- **Technologien einsetzen:** Moderne Technologien können Einsätze erleichtern, Risiko für Rettungskräfte und Sportler*innen am Berg reduzieren aber auch bei der Prävention helfen. Diese Möglichkeiten müssen aktiv und positiv genutzt werden, sie sind aber auch mit Vorsicht zu genießen.

Bei Wanderausflügen gut
aufpassen, sonst wird's böse!



Die Online-Kampagne setzt humorvolle Akzente, um wichtige Tipps auf unterhaltsame Weise zu vermitteln.

Online-Kampagne Herbst 2024: Sujets für mehr Sicherheit

Im Herbst 2024 startete das KfV eine 5-wöchige Online-Kampagne mit humorvollen Sujets auf Instagram. Ziel dabei war es sportinteressierte Menschen mit einem Augenzwinkern auf die Gefahren beim Wandern, Fußball und Mountainbiken aufmerksam zu machen. Mittels punktgenauem Interessens-Targeting konnten 1.2 Millionen Nutzer*innen mit diesen Botschaften erreicht werden. Dadurch konnte das KfV nicht nur sein Image als Präventionseinrichtung im Sport- und Freizeitbereich festigen, sondern auch wichtige Themen bei der Zielgruppe platzieren.



Radfahrende Kinder zwischen 6 und 14 Jahren sind im Straßenverkehr besonders gefährdet.

Kinder zwischen 6 und 14 Jahren nehmen für ihre täglichen Schul- und Freizeitwege oft bereits selbstständig am Straßenverkehr teil. Besonders radfahrende Kinder sind in dieser Altersgruppe jedoch gefährdet. Das KfV (Kuratorium für Verkehrssicherheit) fordert daher eine kinderfreundliche Radinfrastruktur.



KFV FORDERT MEHR KINDER- FREUNDLICHE RADINFRA- STRUKTUR IN ÖSTERREICH

Radfahren auf Österreichs Straßen ist für Kinder gefährlich: In den letzten 10 Jahren verletzten sich laut KfV-IDB insgesamt fast 24.000 Kinder von 6 bis 14 Jahren beim Radfahren im Straßenverkehr so schwer, dass sie im Krankenhaus behandelt werden mussten. Das sind durchschnittlich 2.400 Kinder pro Jahr. Laut Straßenverkehrsunfallstatistik wurden in den letzten 10 Jahren sechs Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren beim Radfahren im Straßenverkehr getötet. Was fehlt ist u.a. eine kinderfreundliche Verkehrsinfrastruktur, die auch auf die Sichtbarkeit und Bedürfnisse der Kinder eingeht. **Dipl.-Ing. Klaus Robatsch, Leiter des Bereichs Verkehrssicherheit im KfV**, erklärt dazu: „Unsere Straßen-Infrastruktur ist auf Erwachsene ausgelegt, unter anderem mit zu hohen Geschwindigkeiten und qualitativ und quantitativ schlechter Infrastruktur, um geschützt Radfahren lernen zu können.“

Radinfrastruktur ohne Konfliktpunkte

Kinder sind beim Radfahren oft früh mit komplexen, unübersichtlichen Verkehrssituationen konfrontiert. Auch die Zahlen zeigen deutlich: Der Großteil der bei Radunfällen verunglückten Kinder im schulpflichtigen Alter verunfallte im Ortsgebiet (84%). Notwendig wären daher besonders auch Änderungen der Verkehrsinfrastruktur: „Radfahrende brauchen ausreichend Platz, um sicher unterwegs sein zu können. Insbesondere auch in der Umgebung von u.a. Schulen und Freizeiteinrichtungen sollte Kindern eine sichere Radinfrastruktur geboten werden, möglichst ohne Konfliktpunkte mit einem Kfz. Gerade bei hohen Kfz-Geschwindigkeiten ist eine Trennung des Radverkehrs vom Kfz-Verkehr durch eigene Radfahranlagen wichtig. Das heißt: Entweder Autofahrende fahren langsamer oder wir brauchen in Österreich mehr abgetrennte Radwege, Fahrradstraßen, Rad- oder Mehrzweckstreifen“, so **Robatsch**.

Kinder ab 10 Jahren verunfallen häufiger

Auffällig ist, dass Kinder ab 10 Jahren als Radfahrende häufiger verunfallen: Rund 81 Prozent der mit dem Rad verunfallten Kinder sind 10 bis 14 Jahre alt. Besonders hervorsteicht dabei der Pkw als Unfallgegner: Wenn Kinder als Radfahrende (6-14 Jahre) mit einem anderen Verkehrsteilnehmenden kollidieren, dann ist in zwei Drittel der Fälle (67%) ein Pkw involviert, gefolgt von anderen Radfahrenden (19%). Insbesondere komplexe Verkehrssituationen haben auch Anteil an Radunfällen mit Kindern: Rund jeder fünfte Unfall ereignete sich auf Kreuzungen. Rund jeder 10. Unfall je im Richtungsverkehr und im Begegnungsverkehr.

Kindersicherer Verkehr

Um komplexe Verkehrssituationen für die Kinder zu entschärfen, empfiehlt das KfV diese jedenfalls mit den Kindern im Vorfeld zu üben. Eltern und Begleitpersonen sollten die Kinder dabei nicht überfordern: Die Fähigkeiten der Kinder, die für die eigenverantwortliche und situationsangepasste Verkehrsteilnahme mit dem Fahrrad auf der Straße Voraussetzung sind, entwickeln sich erst mit zunehmendem Alter. Aber besonders auch die Erwachsenen müssen lernen, ihren Fahrstil anzupassen, um Unfälle zu verhindern: Geschwindigkeiten sollen sich an den jeweiligen Witterungs- und Straßenverhältnissen orientieren. Und: „Wir müssen unsere Verkehrsplanung endlich anpassen. Wenn wir auch für Kinder sowie ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen planen, dann planen wir für alle“, so **Robatsch**. „Die notwendigen Maßnahmen und funktionierenden Präventionskonzepte – wie die RVS „Radverkehr“ – liegen auf dem Tisch. Es ist ein Auftrag an die Politik, diese dringend in die Tat umzusetzen und Österreichs Straßen rad- und kindersicher zu machen.“

2.367 TÖDLICHE SENIOREN-UNFÄLLE: ANSTIEG UM 35 PROZENT IN 10 JAHREN

Viele Menschen malen sich vor dem Pensionsantritt aus, was sie künftig noch alles unternehmen werden. Doch bei 2.367 Personen ab 65 Jahren machten im Jahr 2023 tödliche Unfälle alle Pläne zunichte. Im Vergleich zu vor 10 Jahren ist das ein Anstieg um 35 Prozent. Zudem müssen pro Jahr im Schnitt rund 100.000 Unfallopfer ab 65 Jahren stationär behandelt werden. Größte Gefahr für die ältere Generation sind Haushaltsunfälle, machte das KfV aufmerksam.

Die Unfallzahlen bei den älteren Menschen steigen deutlich an: Im Jahr 2023 sind 2.367 Personen ab 65 Jahren nach Unfällen verstorben. Das ist ein Plus von 35 Prozent im Vergleich zu vor 10 Jahren (2014), wobei die Bevölkerung seither nur um 14 Prozent gewachsen ist. Das Risiko für tödliche Unfälle steigt im Alter zudem exponentiell an: Bei den 60- bis 64-Jährigen ereigneten sich 2023 statistisch betrachtet 24 tödliche Unfälle je 100.000 Personen gleicher Altersgruppe, bei den 65- bis 69-Jährigen sind es 29 Unfalltote und bei den 75- bis 79-Jährigen bereits 79 tödlich Verunglückte je 100.000 Personen in dieser Altersgruppe. Nur wenige Jahre nach dem Erreichen des Regelpensionsalters steigt das Risiko für tödliche Unfälle also sehr rasch auf rund das Dreifache.

Rund 100.000 Unfallopfer ab 65 Jahren müssen pro Jahr stationär behandelt werden

Unfälle im Alter verursachen nicht nur viel Leid, sondern stellen auch das Gesund-

heitssystem vor große Herausforderungen. In den letzten 5 Jahren mussten laut Spitalsentlassungsstatistik pro Jahr im Schnitt rund 100.000 Menschen ab 65 Jahren nach Unfällen stationär behandelt werden (2018-2022). Hauptgründe für Behandlungen sind Verletzungen des Kopfes (21%) sowie der Hüfte bzw. des Oberschenkels (19%). Laut der KfV-Unfalldatenerhebung IDB-Austria lauern die größten Gefahren für die Generation „65 Plus“ nicht im Straßenverkehr oder beim Sport, sondern im Haushalt. Bei den 60- bis 64-Jährigen entfallen 40 Prozent aller unfallbedingten Spitalsbehandlungen auf Haushaltsunfälle, bei den 75- bis 79-Jährigen sind es sogar 62 Prozent.

Altersgerechtes Wohnen organisieren, solange man fit ist

Wie das KfV aus detaillierten Befragungen von 93 Personen ab 65 Jahren im Rahmen des Pilotprojektes „KfV-Senioren-Sicherheits-Barometer“ weiß, schätzen 82 Prozent der Befragten ihren Gesund-

heitszustand als „ausgezeichnet“ oder „gut“ ein. Das generelle Unfallrisiko wird gering geschätzt. Und obwohl die meisten Unfälle in der eigenen Wohnung oder in der Wohnumgebung geschehen, wird das Unfallrisiko in den eigenen vier Wänden von den befragten Personen ab 65 Jahren geringer eingeschätzt als das Unfallrisiko im Straßenverkehr, bei der Benützung von öffentlichen Verkehrsmitteln oder beim Sport. **Dr. Johanna Trauner-Karner, Leiterin des Bereichs Sport- und Freizeitsicherheit im KfV** erklärt dazu: „Menschen ab 60 Jahre fühlen sich heute erfreulicherweise oft fitter und gesünder als früher. Genau das könnte aber viele dazu verleiten, mit der altersgerechten Adaptierung ihrer Wohnumgebung so lange zuzuwarten bis der erste Unfall passiert. Dann ist man aber bereits in der Bewegung eingeschränkt und die selbstbestimmte Organisation der Anpassungen fällt wesentlich schwerer.“ Die Expertin empfiehlt daher rechtzeitige Präventionsmaßnahmen im eigenen zu Hause zu ergreifen.

